



Hochschuldidaktik

Hochschuldidaktik A - Z Curriculum

Annäherung an eine Begriffsdefinition

„Curriculum“ ist ein schillernder pädagogischer Begriff. Er ist leicht verstaubt und gleichzeitig aktuell – und wer ihn verwendet, muss sorgsam darauf achten, nicht missverstanden zu werden. So ist er für die tägliche hochschuldidaktische Arbeit sehr nützlich, aber nur, wenn er richtig eingesetzt wird.

Im deutschsprachigen Raum wird der Begriff „Curriculum“ oft synonym mit „Lehrplan“ verwendet. Damit wird er aber um einen seiner wesentlichsten Aspekte verkürzt. Während ein Lehrplan vor allem Inhalte auflistet, die in einem Bildungsgang zu behandeln sind, nimmt ein Curriculum nämlich verstärkt auch die Lehr- und Lernprozesse in den Blick. In einem Curriculum werden die beabsichtigten Lehraktivitäten und Lernschritte in ihrem Zusammenwirken beschrieben, so wie sie zu bestimmten Lernergebnissen (Lernzielen) führen sollen.

In dieser allgemeinen (formalen) Definition ist die Problematik des Curriculum-Begriffs kaum erkennbar. Die angelsächsische Tradition, die den Begriff ab den 1920er Jahren geprägt hat, versuchte die Programmierbarkeit des Schulunterrichts zu optimieren. Curricula sollten demnach nicht blosse Planungshilfen, sondern eigentliche Vorgaben mit normativem Charakter sein. In ihnen wurde beschrieben, was auf einer bestimmten Schulstufe mit welchem Vorgehen zu lehren und lernen war. So glaubten die Bildungsplaner noch in den 1970er Jahren, Bildungsprozesse über klare Curriculumvorgaben präzise steuern zu können. In der Schulrealität hat sich diese Hoffnung allerdings nicht erfüllt. Curricula sind zwar Versuche, Lehr- und Lernprozesse zu systematisieren und in ein Ordnungsschema zu bringen, sie können die komplexe Vielschichtigkeit von Lehren und Lernen aber niemals einfangen. Und doch können sie Sicherheiten und Referenzpunkte für den Umgang mit jener hohen Handlungskomplexität schaffen, wie sie für Lehr- und Lernprozesse typisch ist.

Die besondere Bedeutung von Curricula für die universitäre Lehre

Die Grenzen von Curricula als administrative Vorgaben verweisen zugleich auf deren Potenzial: Curricula können insbesondere dann für die Planung von Lehr-Lern-Einheiten genutzt werden, wenn die Lehrperson einen genügend grossen Handlungsspielraum hinsichtlich der Inhalte und des didaktischen Vorgehens hat. Dies ist an Universitäten meist der Fall, sind es doch die jeweiligen Wissenschaften selber (und nicht Bildungsverwaltungen), welche die relevanten Themen und die angemessenen Methoden bestimmen. Mehr noch: Die Wissenschaft selber legt fest, was in einem Fachgebiet als wahr und falsch gilt.

So kann ein Curriculum dazu genutzt werden, die Auswahl der Lerngegenstände, die Planung und Durchführung der Lehr- und Lernaktivitäten sowie die Überprüfung des Lernerfolgs aufeinander abzustimmen. Es geht in einem wissenschaftlich fundierten Curriculum also wesentlich um das „Alignment“ der Prozesselemente, das heisst um die Abstimmung zwischen den verschiedenen Prozesselementen.

Ein Beispiel für ein mögliches Curriculum-Konzept

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, wie die Planung von Lehr- und Lern-Prozessen vorgenommen und dokumentiert werden kann. Eine mögliche Vorgehensweise rückt die zentralen didaktischen Aspekte der Lernziele, des didaktischen Grobkonzepts und der Überprüfung der erreichten Kompetenzen ins Zentrum, um so die Lernprozesse der Studierenden zu unterstützen:

Ausgehend von den rechtlichen, institutionellen und disziplinären Rahmenbedingungen legen die Studiengangs-, Modul- oder Lehrveranstaltungsverantwortlichen zunächst die Lernziele fest und formulieren diese aus. Um für die Studierenden eine Lernumgebung zu schaffen, welche das Erreichen der Lernziele ermög-

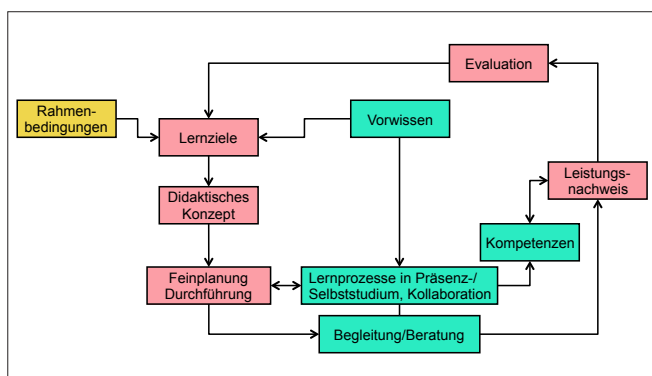
Hochschuldidaktik A - Z

Curriculum

licht, entwickeln die Dozierenden ein entsprechendes didaktisches Konzept. Sie beschreiben darin Lehr-Lern-Szenarien, die auf wissenschaftliche Handlungen ausgerichtet sind. Das didaktische Konzept bildet die Grundlage für die Feinplanung der Lehrveranstaltungen (Präsenzveranstaltungen, kollaborative Lernformen und Selbststudium). Für die konkrete Durchführung erstellen die Dozierenden Ablaufpläne und bereiten Unterrichtsmedien vor. Integraler Teil des Curriculums ist auch ein Beratungskonzept zur Unterstützung der Lernaktivitäten der Studierenden. Bereits bei der Festlegung der Lernziele und des didaktischen Konzepts ist zudem der Leistungsnachweis mitzuplanen. Es geht dabei um die Klärung, wie die Kompetenzen der Studierenden beobachtet und bewertet werden können. Damit der curriculare Prozess als Qualitätszirkel geschlossen wird, gehört zu einem Curriculum auch die Ausarbeitung eines Evaluationskonzeptes. Damit werden die einzelnen Prozessschritte in ihrer Wirkung überprüft, die Effektivität des Gesamtgefüges von Lehr- und Lernaktivitäten abgeschätzt und Massnahmen für die Weiterentwicklung der Lehre abgeleitet.

2

Dieser Curriculumansatz kann grafisch wie folgt dargestellt werden:



Einsatz eines Curriculums

Ein Curriculum kann je nach Verwendungskontext mehr oder weniger differenziert ausformuliert sein. Für die Planung der eigenen Lehrveranstaltung lohnt sich eine präzise Beschreibung der verschiedenen Prozesselemente und des Zusammenspiels zwischen diesen. Auch die Planung und Umsetzung eines Moduls bedarf – um die Koordination zwischen den beteiligten Dozierenden zu gewährleisten – meist einer relativ genauen

Darstellung der einzelnen Curriculumkomponenten. Im Rahmen einer Studiengangsgestaltung müssen vor allem die Lernziele, die didaktischen Konzepte der verschiedenen Module sowie die Leistungsnachweise fein aufeinander abgestimmt werden. So können über ein Curriculum auch die verschiedenen Studienstufen (Bachelor, Master, Doktorat) aufeinander abgestimmt werden.

Ein Curriculum ist zunächst ein Planungsinstrument für die verantwortlichen Dozierenden. Nicht immer ist es sinnvoll und nötig, dass es vollständig öffentlich gemacht wird. Hilfreich kann es zum Beispiel sein, den Studierenden die für den Lernprozess wichtigsten (inhaltlichen und administrativen) Informationen in Form eines Syllabus abzugeben.

Ein Curriculum kann insbesondere auch zur Qualitätssicherung eines Studienganges oder seiner Bausteine eingesetzt werden, gibt das Alignment klar bestimmter Prozessmomente doch das zentrale Kriterium für die Wirksamkeit von Lehr-Lern-Umgebungen ab.

Ein curriculares Grundmodell bietet schliesslich auch die Grundlage, um universitäre Lehre systematisch mit Forschung und forschungsorientierten Bildungsprozessen zu verknüpfen. Dazu muss geklärt werden, wie die Prozesselemente der Lehre mit Forschungsprozessen und deren Qualitätskriterien abgeglichen und operativ zusammengeführt werden können.

Literatur zur Vertiefung

Eine Einbettung der Curriculumsdiskussion in didaktische Fragestellungen bietet:

Kron, F. W. (1994). Grundwissen Didaktik. München, Basel: Ernst Reinhardt, S. 293-322.

Eine Übersicht zu Curriculumkonzepten und -elementen findet sich bei:

Künzli, R. (2009). Curriculum und Lehrmittel, in: S. Andresen et al. (Hrsg.): Handwörterbuch Erziehungswissenschaft. Weinheim, Basel: Beltz, S. 134-148.

Zur Verknüpfung von Curriculum und Studiengangsgestaltung:

Der PLAN <http://www.hochschuldidaktik.uzh.ch/begleitung/beratung-studiengang/studiengang.html>